



Neurobiologisch-sozialethischer Kanon zur optimalen Entwicklung unserer Kinder

Dieser Kanon ist das Ergebnis der Zusammenarbeit zweier Entwicklungsspezialisten. Der Kinderpsychiater Professor Gunther Moll ist Experte für die neurobiologischen und psychosozialen Bedingungen psychischer und Verhaltensauffälligkeiten bzw. -störungen im Kindes- und Jugendalter, für die Bedeutung von Umgebungsbedingungen für die kindliche Entwicklung sowie für die Ausbildung psychischer Gesundheit. Sein besonderes Ziel ist die Gestaltung der jeweils optimalen Entwicklungsbedingungen für jedes Kind. Der Biologe Professor Ralph Dawirs ist Experte auf dem Gebiet der Entwicklungsneurobiologie und der Gehirnentwicklung. Er erforscht in diesem Zusammenhang besonders die Bedeutung von Umwelteinflüssen auf die Ausbildung und Organisation neuronaler Netze und des Verhaltens. Sein besonderes Ziel ist die Umsetzung biologischer Erkenntnisse in die Gestaltung optimaler Entwicklungs- und Lebensbedingungen von Kindern und ihren Familien.

Prolog

Grundlegende Probleme, mit denen wir uns heute auseinandersetzen müssen (Demographische Entwicklung, Bildung, Arbeitsmarkt, Gesundheits- und Sozialsysteme, etc.) hätten sich verhindern lassen, wenn der für unsere Sozial- und Kulturentwicklung wesentliche **Generationenvertrag** nicht weitläufig missachtet worden wäre.

Dieser Generationenvertrag besagt insbesondere, dass die Bestandssicherung und Weiterentwicklung unserer gesellschaftlichen Strukturen und Ressourcen, das heißt die praktische Sorge um die zukünftige Fitness unserer Gesellschaft, im Wesentlichen auf einer ausreichenden Kinderzahl und einer Sicherstellung optimaler Entwicklungsbedingungen für unsere Kinder beruhen. Dazu gehören auch optimale Lebensbedingungen für Eltern insbesondere während Schwangerschaft und „Kinderzeit“.

Die heutige Realität sieht hingegen völlig anders aus: Kinder, die auch keinen erkennbaren Profit versprechen, werden in unserer hoch kompetitiven Konsum- und Leistungsgesellschaft zunehmend als **soziales Risiko** und als **störend** wahrgenommen. Kinder stören die berufliche Laufbahn, Kinder stören die gesellschaftliche Mobilität, Kinder stören die persönliche Selbstverwirklichung, Kinder stören die Befriedigung materieller Bedürfnisse, etc. Im Mittelpunkt unserer Gesellschaft stehen überwiegend nur noch der erwachsene Mensch mit einem ausgeprägten Bedürfnis nach Steuerung und Optimierung seiner persönlichen Lebensbedingungen auf der



einen sowie die Wirtschaft und die Industrie mit ihren Bedürfnissen nach Arbeitskräften, Konsumenten und "Share-holder-value" auf der anderen Seite. Der Befriedigung dieser Ziele dient das inzwischen von fast allen politischen Kräften getragene gesellschaftliche Konzept einer „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ bzw. „Familie und Erwerbstätigkeit“. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Überalterung unserer Gesellschaft werden dabei unsere Kinder sogar teilweise nur noch als notwendige Leistungserbringer für die soziale Absicherung älterer und kranker Mitbürger gesehen.

Das tradierte Wissen und Gefühl für die selbstverständliche biologische und soziale **Notwendigkeit von Nachkommen** sowie für die **besondere Lebenswelt von Kindern** ist dagegen in unserer Gesellschaft zu einem sehr großen Teil verloren gegangen. Kinder werden vielmehr zu planbarem Beiwerk und teilweise nur noch auf einer Ebene mit anderen Besitzwünschen (Eigenheim, Auto, Reisen, etc.) eingereiht beziehungsweise auf die Ebene einer besonderen Konsumentengruppe (Fernsehen, Computerspiele, Handys etc.) reduziert.

Das Aufziehen, Betreuen und Erziehen von Kindern erfordert von ihren Eltern in höchstem Maße **Liebe, Verantwortlichkeit, Kraft, Ausdauer und Mut** sowie die grundsätzliche Bereitschaft zu einem Teilverzicht auf persönliche materielle Befriedigung. Insbesondere die Leistungsträger unserer Gesellschaft setzen diese Tugenden jedoch vorzugsweise nur noch im beruflichen Umfeld ein. Dabei geht auch die Erfahrung einer **durch Kinder vermittelten Sinnerfüllung des Lebens** immer stärker verloren.

Realität ist weiterhin eine zunehmende soziale **Entsolidarisierung** unserer Gesellschaft, in der Erwachsene mit Kindern, also Eltern, Erwachsenen ohne Kinder gegenüberstehen. Während Familien mit Kindern (insbesondere alleinerziehende Mütter oder Väter) zunehmend in die „**Armutsfalle**“ geraten, profitieren andere Lebensentwürfe (z.B. DINKS = Double Income No Kids) zusätzlich zu dem eingesparten „Social Effort“ und den dadurch gewonnenen zusätzlichen Kapazitäten zur Schaffung sozialer Freiräume und Absicherungen im Alter von den Sozialleistungen der nachwachsenden Generation, an deren Entwicklung sie keinen vergleichbaren finanziellen und sozialen Anteil genommen haben.

Aus diesen Gründen brauchen wir dringend eine grundsätzliche **Neubewertung** unseres politisch bestimmten gesellschaftlichen „Belohnungssystems“ mit einer **Kinderpolitik**, in der die Bedürfnisse und Entwicklungschancen von Kindern wie auch die Lebensbedingungen ihrer Eltern im Zentrum stehen. Der nachstehende, neurobiologisch und sozialetisch begründete Kanon skizziert hierzu notwendige Eckpunkte für eine optimale Entwicklung unserer Kinder, denn unsere Kinder sind unsere Zukunft.



Kanon

- 1) Wir haben **keine 2. Chance**; unsere Kinder von heute formen die Gesellschaft von morgen.
- 2) Die individuelle biologische Lebensspanne jedes Menschen und somit die Identität jeder Person („**Personenkonzept**“) beginnt mit der Zeugung – also mit der Vereinigung von Ei- und Samenzelle - und endet mit dem Tod. Dies bedingt die Anerkennung eines umfassenden Lebensschutzes für jeden einzelnen Menschen für die Dauer seiner gesamten Lebensspanne und schließt ein natürliches besonderes Schutzrecht noch nicht geborener Menschen ("Lebensmorgen") sowie alter Menschen bis hin zur Schwelle des Todes ("Lebensabend") ein. Dieser umfassende Lebensschutz ist in der sozialen Gemeinschaft durch eine angemessene Vorsorge und Betreuung aktiv zu gewährleisten.
- 3) Die individuellen Lebensspannen („Ontogenesen“) sind ein **Bestandteil des historischen Evolutionsflusses** und seit Jahrmillionen wie Glieder einer Kette in die Abfolge der Generationen eingewoben („Phylogenese“). Die Ausbildung von Verhaltensvariabilitäten und die Anpassungsfähigkeiten an unterschiedlichste Umweltbedingungen waren hierbei wesentliche Faktoren in unserer Menschheitsgeschichte. Wesentlich ist, dass Lebensqualität und Leistungsfähigkeit auch zukünftiger Generationen im Besonderen vom Weiterbestehen und der Weiterentwicklung von Verhaltensvariabilitäten und optimalen Anpassungsfähigkeiten bestimmt sein werden.
- 4) Die phylogenetische Abfolge der Generationen ist Teil des natürlichen, auch als **göttlich anzusehenden Schöpfungsaktes**. Dieser sieht für jedes Kind jeweils neue und **einmalige Entwicklungschancen** mit einer entsprechenden, jeweils einzigartigen Gehirnentwicklung und Gehirnorganisation vor und bedingt den besonderen Schutz und die besondere Verantwortung der sozialen Gemeinschaft für jedes einzelne Kind.
- 5) Ein wesentliches Kennzeichen unserer Gehirnentwicklung ist dabei die **Eigenaktivität und Selbstorganisation** grundlegender neurobiologischer Abläufe. Diese finden bereits während der gesamten Schwangerschaft statt und erfordern eine besondere Sorge und Unterstützung jeder werdenden Mutter. Emotionale und soziale Sicherheit sowie eine gesunde Lebensweise sind hierbei unverzichtbar und durch die soziale Gemeinschaft zu gewährleisten.
- 6) Ein wesentliches Kennzeichen unserer Gehirnentwicklung ist weiter eine anhaltende **Offenheit und Beeinflussbarkeit** neurobiologischer Entwicklungsprozesse für und **Antwortfähigkeit** auf Signale und Impulse, die von außen kommen („**Umwelten**“). Dadurch können sowohl Anpassungen an vorhandene Umwelten als auch selbst



geschaffene Veränderungen der Umwelten bewirkt werden („**adaptives Rückkopplungsprinzip**“).

- 7) Wissenschaftliche Daten belegen dabei eindeutig eine über die gesamte Lebensspanne anhaltende **Kopplung** zwischen den Merkmalen der individuell vorhandenen „Umwelten“ und den notwendigen neurobiologischen Entwicklungsprozessen. Diese Kopplung erfordert und ermöglicht grundsätzlich einen **anhaltenden kommunikativen Austausch** zwischen jeder Person und ihren jeweiligen Umwelten.
- 8) Die Entwicklung jedes einzelnen Kindes ist durch das Vorhandensein solcher **Kopplungsvorgänge** bereits im Zeitraum der vorgeburtlichen Entwicklung - hier werden während der Schwangerschaft wesentliche Grundfunktionen, unter anderem durch das Hormonsystem der Mutter, adaptiv eingestellt und einreguliert -, ganz besonders aber im Zeitraum der nachgeburtlichen Entwicklung gekennzeichnet. Diese wirken im besonderen Maße **während der Kindheit und Jugend** und sind im biologischen Sinne entwicklungsimmanent.
- 9) Aus neurobiologischer Sicht ist daher - entgegen früheren Vorstellungen einer präformistischen Ausgestaltung - das Konzept einer **anhaltend offenen, kommunikativ-adaptiven Entwicklungsstrategie** unseres Gehirns anerkannt. Diese kommunikativ-adaptiven Entwicklungsprozesse sind im biologischen Sinne nicht zu substituieren und Ergebnis unserer Schöpfungsgeschichte (Evolution).
- 10) Einhergehend mit der besonderen phylogenetischen Entwicklung zum aufrechten Gang (vor vier bis sechs Millionen Jahren) hat sich die biologische Notwendigkeit des Gebärens relativ wenig entwickelter Säuglinge ergeben („**sekundäre Nesthocker**“), die schon aus diesem Grunde unabdingbar der besonderen Fürsorge ihrer Eltern bedürfen.
- 11) Hierdurch haben sich wesentliche Anteile der Entwicklung und Ausformung menschlicher Fertigkeiten und Fähigkeiten in den nachgeburtlichen Zeitraum verlegt. Dazu gehören grundlegende Funktionen wie Laufen, Essen, Sprechen und grundlegende Merkmale wie emotionale und soziale Sicherheiten. Auf diese Weise können gerade auch **soziale Normen, Werte und Traditionen** kontinuierlich und in Abhängigkeit von und Interaktionen mit den jeweiligen Lebens- und Umweltbedingungen entwickelt und von Generation zu Generation weitergegeben werden („**sozial-ethisches Gedächtnis**“).
- 12) Diese Verlegung in den nachgeburtliche Zeitraum betrifft im Besonderen die Entwicklung unseres Gehirns und damit des Fühlens, des Wahrnehmens, des Erlebens, des Denkens und des Verhaltens im Allgemeinen. Die Gehirnentwicklung jedes einzelnen Kindes ist also ein sich durch Eigenaktivität selbst organisierender und durch Interaktionen mit seinen jeweiligen Umwelten in Kopplungsvorgängen hervorgehender Prozess; hierbei steuern schon früh über die Sinnessysteme vermittelte neuronale Aktivitäten die Entwicklung der nachgeburtlichen Vernetzung der im wesentlichen vorgeburtlich angelegten



Nervenzellen. Folgerichtig bewirken unterschiedliche Erfahrungen die Ausbildungen unterschiedlicher, einzigartiger neuronaler Netze; dabei zeigen sich schrittweise Anpassungen der sich herausformenden neuronalen Verschaltungsmuster des Gehirns („Gehirnorganisation“) an die während der Entwicklung eines Kindes immer komplexer werdenden Anforderungen und Nutzungsmuster. Seit dem Beginn unserer Menschheitsgeschichte und in verstärktem Maße seit dem Beginn unserer Kulturgeschichte vor etwa 10.000 Jahren sind für diese Entwicklungs- bzw. Kopplungsprozesse die **Interaktionen in der sozialen Lebensgemeinschaft** von entscheidender Wirksamkeit und Bedeutung.

- 13) Die neuronalen Systeme der Großhirnrinde, insbesondere die des **Frontalhirns**, nehmen in dieser Gehirnentwicklung und -organisation eine übergeordnete Rolle ein, was entwicklungsgeschichtlich mit dem Übergang vom Vier- zum Zweifüßler und - nochmals verstärkt - mit der „Erfindung“ der Oppositionsfähigkeit der Daumen („Pinzettengriff“) und des hierdurch ermöglichten „Begreifens“ der Umwelt einherging. Diese Systeme entwickeln sich entscheidend in den ersten beiden Lebensdekaden (**Geburt bis Ende Schulalter**) und ermöglichen unter anderem die Planung, Steuerung, Handlungsintegrität, Beständigkeit, Entscheidungsfähigkeit und konkreten Ausführungen intendierten, zielgerichteten Verhaltens (**„Eigeninitiative, Verhaltenssteuerung und Selbstkontrolle“**).
- 14) Gerade die optimale Entwicklung dieser neurobiologischen Organisationsprozesse ist die entscheidende Voraussetzung für die **Ausbildung sozial-ethisch eingebundener Handlungsbereitschaften und Zielorientierungen** als wesentliche Grundlage für eigenverantwortliches und sozial ausgerichtetes Verhalten und Handeln. Die Fähigkeit, Gut von Böse zu unterscheiden, Gutes beziehungsweise Böses zu tun oder zu unterlassen ist eine menschliche Eigenschaft, die im Wesentlichen an die nachgeburtliche Entwicklung dieser übergeordneten Gehirnfunktionen gebunden ist.
- 15) Dabei ist wesentlich, dass eine optimale und sozial ausgerichtete Entwicklung dieser übergeordneten Gehirnfunktionen einer stabilen Organisation emotionaler Systeme bedürfen. Hier ist die Ausbildung des sogenannten **„emotionalen Gedächtnisses“** entscheidend, das im Wechselspiel der Entwicklung der neuronalen Systeme des Frontalhirns mit Kerngebieten des in den Schläfenlappen verborgenen sogenannten „Limbischen Systems“ (komplexe Gruppe neuronaler Netze, die mit der Steuerung von Bedürfnissen, Gefühlen, Stimmungen und Affekten zu tun haben) schon unmittelbar nach der Geburt aufgebaut wird. Insbesondere befördern und strukturieren eine ständig gewährleistete gefühlsmäßige Geborgenheit und Sicherheit (**„Urvertrauen“**) sowie eine möglichst angstfreie Entdeckung und Ausformung eigener Handlungsfähigkeiten (**„etwas selbst bewirken können“**) und ein möglichst angstfreier Aufbau eines reichhaltigen Erfahrungsschatzes (**„Selbstvertrauen“**) die Entwicklung und Organisation der Neuronensysteme des Frontalhirns und ihrer Vernetzungen mit emotionalen Systemen.



- 16) Die Bedingungen, welche die Entwicklung des Gehirns und damit die Erlebnis- und Verhaltenskompetenzen unserer Kinder bestimmen, werden - direkt und indirekt - vor allem von ihren Eltern vorgegeben und entscheidend gestaltet. Wichtig ist die Beobachtung, dass diese Interdependenzen **in jedem Falle** bestehen, unabhängig davon, ob auf solche Rahmenbedingungen bewusst, unbewusst oder gar nicht Einfluss genommen wird (es gibt keinen biologischen Kasper Hauser).
- 17) Kinder entwickeln sich und ihre individuelle Persönlichkeit („**sozial-ethische Kompetenzen**“) also im Wesentlichen in nachgeburtlichen entwicklungsbiologischen und sozialen **Interaktionsfeldern**. Diese werden heute in wesentlichen Teilen durch politische Entscheidungen und Vorgaben strukturiert. Hieraus leiten sich besondere Verantwortlichkeiten nicht nur der Eltern, sondern der Politik insgesamt ab.
- 18) Die zentrale Frage lautet: „**Welche Kinder wollen wir?**“ - oder anders gefragt: „Über welche Eigenschaften, Kompetenzen, Werte und Haltungen sollen die Erwachsenen von morgen verfügen?“
- 19) Die Erkenntnis, dass „**frühe Erfahrungen**“ für die Entwicklung unserer Kinder von entscheidender Bedeutung sind, wird zunehmend als „**Mythos der ersten drei Lebensjahre**“ bekannt und unterstreicht die Bedeutung des **Gesellschaftsmoduls „Familie“**. Eine Fülle von wissenschaftlichen Daten sichert hierbei die Bedeutung insbesondere der frühen **Eltern-Kind-Beziehungen**. Folgende Voraussetzungen sind dabei für eine optimale Entwicklung unserer Kinder unabdingbar:
 - Liebe, Zärtlichkeit, Geborgenheit, Wärme, Vertrauen und Sicherheit bietende grundlegende emotionale Bindungen („**Urvertrauen**“), in denen auf die Signale und Bedürfnisse eines jeden Kindes unter Berücksichtigung seiner individuellen Rhythmen (Wach-Schlaf, Hunger-Sättigung etc.) unmittelbar und ungeteilt eingegangen und geantwortet sowie jedem Kind nachhaltiger Halt und Schutz gewährt wird.
 - Neugier, Initiative und Selbständigkeit fördernde Erziehungspraktiken („**Selbstvertrauen**“), in denen die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder wahrgenommen und einbezogen sowie ihre Aktivitäts- und Ruhezeiten respektiert und geachtet werden. Dabei sollten sich den Kindern zunehmend eigenständige Experimentier- und Freiräume eröffnen.
 - Orientierungen, Haltungen und Werte vermittelnde Erziehungsstrukturen („**Vorbildfunktionen**“), in denen unseren Kindern Richtungen und Möglichkeiten, aber auch Grenzen für eigenverantwortliches Handeln aufgezeigt und konkret und kontinuierlich vorgelebt werden. Dabei ist die Entwicklung einer robusten solidarischen und demokratischen Grundhaltung in einem werteverbindlichen Kulturraum im Lebensalltag zu verwirklichen.



- 20) Wesentlich ist die Erkenntnis, dass es in den ersten Entwicklungsjahren von Kindern zunächst weniger um den „Erwerb“ von Kenntnissen und Fähigkeiten („**Schul- und Ausbildungszeiten**“), als vielmehr um die Entwicklung und Ausformung der notwendigen strukturellen neurobiologischen Voraussetzungen für die prospektive Handhabung von sich entwickelnden Funktionssystemen („**Kinderzeit**“) geht. Dabei sind besonders die ersten beiden Lebensjahre durch ganzheitliches Wahrnehmen, Sammeln gefühlsmäßiger Erfahrungen, Geben und Nehmen sowie Bewegen und Erkunden geprägt. In dieser Kinderzeit ist die Fähigkeit zum analytischen Denken und Bewerten noch nicht ausgebildet. Vielmehr ist Kindern alles Wahrgenommene von in gleichem Maße größter und dringlichster Wichtigkeit und Bedeutung. Gleichzeitig legt die zunehmende Erfahrung, selbst Handelnder zu sein und etwas bewegen und bewirken zu können, das erforderliche Fundament für Spontaneität, Entdeckergeist, Wissensdurst und Kreativität.
- 21) Im Gegensatz zu einem Computer, bei dem Hardware und Software getrennte Kategorien sind und jede Software zu jeder Zeit „aufgeladen“ werden kann, entwickelt sich unser Gehirn in dieser Zeit nach dem Motto: „**Hardware = Software**“. Dies bedeutet, dass sich zunächst eben nicht nur so etwas wie ein Gefäß (Gehirn) ausbildet, in das dann Programme und Informationen eingegeben werden („Nürnberger Trichter“), sondern dass die neuronalen Netze unseres Gehirns („Hardware“) das Betriebssystem und die einzelnen Programme („Software“) **selbst** sind.
- 22) In diesen ersten Lebensjahren nimmt die **Sprachentwicklung** als Grundlage aller kommunikativ-sozialen Interaktionen eine zentrale Rolle ein. Entsprechend unserer Gehirnentwicklung muss der Spracherwerb so früh und so intensiv wie möglich in Familie und Kindergarten (sowie Lesen und Rechtschreiben in der Grundschule) erlernt und geübt werden.
- 23) Die Eltern-Kind-Beziehungen und das Leben in der Familie stellen also den **ersten und wichtigsten** – und das heißt, für das ganze weitere Leben entscheidenden – **Kompetenzraum** für eine optimale Entwicklung unserer Kinder dar. Eine der wesentlichsten und unsere Zukunft entscheidenden politischen Aufgaben liegt daher in einer wirksamen **Stärkung der natürlichen Familienstruktur**. Dazu gehören:
 - die Nachhaltigkeit geeigneter politischer Vorgaben zur Stärkung der Familie und der Verzicht auf „Moden“;
 - sämtliche Maßnahmen, die allen Eltern das sichere Gefühl und darüber hinaus die verlässliche Gewissheit vermitteln, dass das besondere **Engagement einer Elternschaft** von der Gesellschaft belohnt wird;
 - durch entsprechende politische Rahmenbedingungen finanzielle und gesellschaftliche Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass sich Eltern ganz besonders in den ersten Lebensjahren jedes ihrer Kinder umfassend der Kinderbetreuung und -erziehung



widmen können. Elternschaft muss in diesem Zeitraum der tatsächliche Stellenwert einer der verantwortlichsten Berufstätigkeiten zufallen. Idealerweise sollten Vater und Mutter diese „**Kinderzeit**“ zur optimalen Umsetzung der Versorgungs-, Betreuungs-, Förderungs- und Erziehungsaufgaben gemeinsam nutzen können. Dies kann darüber hinaus die persönliche Beziehung zwischen den Eltern vertiefen und dadurch positive „Rückkopplungsprozesse“ schaffen. Die bis zum Beginn der Elternschaft durchgeführten Ausbildungen oder Berufstätigkeiten müssen in dieser Zeit ohne Benachteiligungen für das weitere Berufsleben beider Elternteile unterbrochen und jederzeit wieder aufgenommen werden können;

- die Bedingungen der Schul-, Ausbildungs- und Arbeitswelten den Entwicklungsbedürfnissen unserer Kinder entsprechend zu strukturieren. Hierzu zählt auch die Verkürzung der Schul-, Ausbildungs- und Studienzeiten zur Schaffung von „**Kinderzeiten**“;
- durch politische Rahmenbedingungen langfristig die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass eine notwendige Entscheidung der Eltern für Kinder auf der Grundlage einer entsprechend edukativ vorbereiteten inneren Verpflichtung auf **soziale Grundwerte** getroffen wird („**Integration**“).

- 24) Die politischen Rahmenbedingungen müssen im Besonderen dazu führen, dass eine „**Vollzeitfamilie**“ als die wertvollste gesellschaftliche Ressource erkannt, belohnt und bewertet und eine „**Kinderzeit**“ als natürlicher Abschnitt individueller biologischer Lebensspannen sowie als **Quelle eigener Zufriedenheit und Erfüllung** empfunden wird. Auf der anderen Seite darf aber Kinderlosigkeit, insbesondere da sie ungewollt sein kann, nicht zu gesellschaftlicher Geringschätzung führen.
- 25) Kinder brauchen **Mütter und Väter**; beide stehen für die optimale Entwicklung ihrer Kinder in der Verantwortung. Eine notwendige Voraussetzung hierfür ist die Vermittlung von **sozialer und finanzieller Sicherheit**.
- 26) Soziale Strukturen sind immer auch durch eine **ausgeprägte Variabilität und Vielfalt** gekennzeichnet, die sowohl für die Stabilität als auch für die Entwicklung sozialer Lebensgemeinschaften von entscheidendem Vorteil sind. In diesem Sinne gilt es, jedes Kind in seinen individuellen Fähigkeiten zu erkennen und frühzeitig gezielt zu fördern, auch um seine jeweiligen besonderen **Begabungen**, die als „**göttliche Geschenke**“ zu betrachten sind, voll zur Entfaltung zu bringen.
- 27) Die Förderung von Variabilität und Vielfalt dient in einer sozial ausgerichteten Gemeinschaft unter anderem auch der Entwicklung stabiler Persönlichkeiten sowie gegenseitiger Toleranz. Darüber hinaus bilden sie das für unsere Gesellschaft und unsere Zukunft wesentliche **Potential** für Kreativität, Ideenreichtum und „Erfindergeist“, wie sie für die Schaffung neuer Wege in den Bereichen der Kultur, Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft und für die Erhaltung lebenswerter Umwelten („**Lebensqualität**“) erforderlich sind.



- 28) Dabei stellen gerade das eigene Ausprobieren („**Antrieb und Eigeninitiative**“) und das unmittelbare Erfahren eigener Leistungsfähigkeiten einen Freude und Zufriedenheit schenkenden und die Gehirnorganisation sowohl stabilisierenden als auch ihre Weiterentwicklung fördernden Prozess dar („**selbstverstärkendes und selbststrukturierendes Belohnungssystem unseres Gehirns**“).
- 29) Unterstützt wird dieser Prozess in ganz besonderer Weise durch die Hinwendung zu den Anderen in der sozialen Lebensgemeinschaft mit der Erfahrung von Liebe, Vertrauen, Lob, Anerkennung, Dankbarkeit, Achtung und Respekt.
- 30) Konkret ist für eine optimale Entwicklung unserer Kinder somit folgendes unverzichtbar:
 - grundlegend eine liebe- und vertrauensvolle **familiäre Bindung** insbesondere zur emotionalen Entwicklung und zur Ausbildung der Grundlagen psychischer Gesundheit (Kinder- und Familienzeit, und dies bedeutet Elternschaft als „Vollzeit-Berufstätigkeit“ in den ersten drei Lebensjahren);
 - dazu ab dem dritten Lebensjahr eine liebevoll anregende und strukturierende **Kindergartenzeit** - insbesondere zur Förderung von Lernfreude („**Wissensgesellschaft**“) und zum Erwerb sozial eingestellter und ausgerichteter Wertvorstellungen und Verhaltensweisen sowie zur Ausbildung erster Beziehungen und Freundschaften mit Gleichaltrigen („**soziale Lebensgemeinschaft**“);
 - weiter, auch im Hinblick auf die besondere Aufnahmebereitschaft unseres Gehirns, ab dem fünften Lebensjahr im Rahmen einer „**Vorschule**“ eine optimale Förderung sprachlicher Fertigkeiten einschließlich des ersten spielerischen Einübens der englischen Sprache („**Zusammenwachsen der Welt**“) und erstes spielerisches Erkennen naturwissenschaftlicher Vorgänge inklusive Umgang mit dem Computer;
 - ab dem sechsten Lebensjahr Förderung und Bildung in einer Lern- und Leistungsfreude vermittelnden – idealer Weise zweisprachig geführten - Schule. Besonderes Gewicht muss hierbei auf der **Grundschulzeit** und einer intensiven Förderung jedes einzelnen Schülers – und dies bedeutet „kleine Klassengröße“ – liegen;
 - umfassende Möglichkeiten **Freundschaften mit Gleichaltrigen** einzugehen sowie Erfahrungen in verschiedenen Aktivitäten („Spiel, Sport, Musik, Tanz, Theater“) und Umwelten sammeln zu können. Kindern müssen hierzu ausreichend „**Freizeiten**“ – und dies bedeutet „Halbtagschulen“ - wie auch vielfältigste und - entscheidend wichtig - **durch eigene Leistungen „veränderbare Lebensräume**“ zur Verfügung stehen.



Epilog

Die politische Umsetzung dieser Eckpunkte ist nicht nur für unsere Kinder von heute und für die Erhaltung sozialer Sicherungs-, Gesundheits- und Alterssysteme, sondern auch zur Weiterentwicklung der sozialen Lebensgemeinschaft und der Ausbildung psychischer Gesundheit in der Kette der Generationen grundlegend erforderlich.

Im Sinne einer sozial-ethischen Ausrichtung und Verantwortung für die Entwicklung unserer Kinder müssen sich die politisch Handelnden von kurzfristigen, gegenwartsorientierten Gruppeninteressen lösen und langfristige Ziele und Orientierungen nicht nur aufzeigen, sondern durch konkrete Maßnahmen und Entscheidungen auch umsetzen.

Der politische Wille, solche optimalen Voraussetzungen für die Entwicklung unserer Kinder zu schaffen, erscheint auch im Zusammenhang mit der Frage „Sicherung des Standortes Deutschland in Europa und der Welt“ mindestens ebenso wichtig wie andere in diesem Zusammenhang immer wieder politisch formulierten Ziele (z.B. Technologieentwicklungen, Wissensgesellschaft, etc.).

Jedes Kind hat **nur eine Chance**; einmal versäumte oder verpasste Entwicklungen in Kindheit und Jugendalter **lassen sich nicht mehr nachholen**. Die maximale Investition in Kinder, Eltern, Kindergarten, Vor- und Grundschule (einschließlich optimaler Ausbildung und Anerkennung von Kindergärtnerinnen und Lehrer/-innen) zur einmaligen und unverwechselbaren Entwicklung jedes einzelnen Kindes ist somit die politische Herausforderung der Zukunft.

Erlangen, 03. März 2004 (1. Fassung) und 03. März 2006 (2. Fassung)

Professor Gunther Moll & Professor Ralph Dawirs